

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin Junglehrer für Englisch und Geschichte im zweiten Dienstjahr an einem Salzburger Oberstufengymnasium und muss zuallererst vorwegschicken, dass mir meine Arbeit mit den Jugendlichen sehr viel Spaß macht. Sowohl die Begeisterung für meine Fächer als auch der ideelle Lohn, etwas weitergeben zu können, bereiten mir große Freude an meinem Beruf.

Leider ist jedoch nun ein Vorschlag für ein neues LehrerInnendienstrecht in Begutachtung, das mir einen großen Teil dieser Freude zu nehmen scheint. Die Tatsache, dass die Lebensverdienstsumme niedriger ausfällt als bisher, schmerzt zwar, ist allerdings nicht Hauptgrund meiner Sorgen. In gewisser Weise ist es ja verständlich, dass man in wirtschaftlich schwierigen Zeiten etwas kürzer treten muss, warum aber im Bildungssektor – in dem es um Investitionen in die Zukunft geht – gespart werden soll, erschließt sich mir nicht gänzlich, aber okay, diese Pille muss vermutlich geschluckt werden.

Was mir wirklich große Sorgen bereitet, ist vor allem ein entscheidender Punkt: die Erhöhung der Lehrverpflichtung. Einerseits wird mir dadurch verwehrt, mich in dem Maße auf meinen Unterricht vorzubereiten, in dem ich versuchen kann, meine Begeisterung in aufwändige Stundeplanungen einfließen zu lassen und somit die Begeisterung der SchülerInnen entfachen zu können; dafür würde im neuen Modell die Zeit fehlen und ich müsste zu einem 0815-Unterrichtsprinzip übergehen, denn auch bei jetziger Vollbeschäftigung, sind Wochenarbeitszeiten von 50 oder 60 Stunden keine Seltenheit (bezeichnend dafür sei angemerkt, dass ich die Zeit für diese Stellungnahme nur am Wochenende zwischen etlichen Unterrichtsplanungen aufbringen kann). Andererseits – und das ist der wirklich besorgniserregende Punkt – könnte ich nicht mehr sicher sein, meinen Beruf überhaupt ausüben zu können. Ganz klar: Wenn LehrerInnen mehr Stunden unterrichten müssen, aber die Gesamtzahl an Stunden nicht erhöht wird, werden LehrerInnen auf der Strecke bleiben. Und das werden wohl oder übel die JunglehrerInnen sein.

Des Weiteren möchte ich aus der eigenen Erfahrung des Berufseinstiegs anmerken, dass es vollkommen unrealistisch ist, die angehenden JungelhrerInnen gleich im ersten Dienstjahr (jetziges Unterrichtspraktikum) zu 24 Stunden Unterricht, Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule und der Abfassung einer Masterarbeit zu verpflichten. Der Einstieg in seiner jetzigen Form (je 1 Klasse pro Fach, d.h. 4-8 Wochenstunden Unterricht + verpflichtende Ausbildung an der PH bei halbem Gehalt) ist absolut sinnvoll, denn er ermöglicht es, schrittweise Fuß zu fassen in einem beruflichen Umfeld, das viele unterschiedliche und herausfordernde Szenarien mit sich bringt.

Ich bitte Sie daher inständig diesen Entwurf zu überdenken. Gehen Sie nicht von LehrerInnen aus, die nur ihre Zeit an der Schule absitzen, denn Underachiever gibt es in unserem Beruf nicht mehr als in anderen Berufen auch; denken Sie doch besser an die vielen engagierten LehrerInnen, die ihren Beruf gerne machen, die sehr viel Zeit investieren, um die SchülerInnen zu begeistern. Ich bitte Sie, erhalten Sie mir die Möglichkeit, das zu tun, was mir am meisten Freude an meinem Beruf bereitet: engagiert und intensiv mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten.

Mit der Bitte um Veröffentlichung verbleibe ich,

mit freundlichen Grüßen

Mag. Simon Klausberger